



# Aicherlandbrief



Folge 12

München, 27. Juni 1959

11. Jahrgang

## Unsere Sudetenheimat

Von Dr. Wilhelm Dienelt

Was wußten wir von unserer Sudetenheimat, solange wir in ihr lebten? Haben wir damals ernsthaft darüber nachgedacht, warum dieses Land so vielgestaltig in seiner Struktur, so bewegt in seinem geschichtlichen Bild ist, warum wir uns in ihm wohl fühlen — warum wir es Heimat nennen dürfen? Nein — den wahren Wert unserer Heimat erkannten wir erst, als wir sie verloren hatten.

Es müßte uns zu einer Lehre geworden sein, sollte in uns als Erkenntnis eingedrungen sein, daß im Leben des einzelnen und in der Geschichte der Völker niemals das Außerliche und Materielle, sondern stets nur die geistigen und seelischen Werte entscheiden. Und es sollte uns mahnen, in unserem Bekenntnis zur Heimat und in der Erziehung unserer Kinder zur Heimatliebe nie müde zu werden, damit die Treue zur Heimat sich vererbe von Geschlecht zu Geschlecht!

Böhmen, dieser an Frucht, Wald und Bodenschätzen so reiche Kessel im Herzen Europas, ist verhältnismäßig bald besiedelt worden. In grauer Vorzeit lebten hier die Boyer, die dem Lande den Namen gaben. Ihnen folgten verschiedene andere germanische Stämme, ließen sich in den Grenzgebieten nieder, zogen jedoch, wahrscheinlich bis auf einige zurückbleibende Reste, zur Zeit der Völkerwanderungen weiter.

Erst im 6. Jahrhundert erfuhren Böhmen und Mähren erneut eine Besiedlung. Slawen waren als Reitervolk mit den Awaren aus der Steppe gekommen. Zunächst aufgespalten in mehrere Völkerschaften, entwickelten sie hier längere Zeit hindurch eine staatliche Form und wählten Herzöge als oberste Führer. Einige dieser slawischen Herzöge aber riefen weitblickend bereits im 11. Jahrhundert deutsche Kaufleute, Handwerker und Bauern aus Sachsen, Thüringen, Schlesien und Bayern ins Land, die das Land kolonisierten und kultivierten.

Von da an wurde unsere Heimat jahrhundertlang von deutschem Fleiß gestaltet und bebaut. Deutsches Recht regelte das Leben der Bewohner der Länder Böhmen und Mähren. Der Rechtszug ging an Oberhöfe in deutschen Landen, und die steinerne Rolandsäule an der Karlsbrücke zu Prag ist noch heute Beweis für das schon in damaliger Zeit in unserer Heimat geltende Recht.

Doch dann fielen mitten in die Zeit dieses Aufbaues und der sich entfaltenden wirtschaftlichen und kulturellen Blüte die Raubzüge der Hussiten. Blühende Städte, Dörfer und Klöster zerfielen in Schutt und Asche.

Und wiederum entfaltete sich, diesmal aus Trümmern, neues Leben. Der Bergbau nach dem großen Reichtum an Erzen und dem schwarzen Gold, der Kohle, die Landwirtschaft, Gewerbe und der Handel mit den europäischen Ländern blühten erneut auf. Rauchende Fabrikschlote verkündeten keine 200 Jahre später den Beginn des neuen In-

Franz Jahnel:

## Die Mineralquellen im Egerland

Die Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ (Geislingen a. d. Steige) veröffentlichte aus der Feder des in Ascher Turnerkreisen wohlbekannten Schulrats i. R. Franz Jahnel diese interessante Darstellung, die wir mit freundlicher Genehmigung des Egerland-Verlags auszugsweise nachdrucken:

Am Ende der Tertiärzeit (Braunkohlenzeitalter) war der Vulkanismus zum Stillstand gekommen. Dunkle Basaltkegel waren die beredten Zeugen, welche stürmische, unruhige Zeiten unser Egerland durchgemacht hatte. Die großen, heftigen Gebirgsbewegungen hatten aufgehört, die hier und da noch vorhandenen Spannungs- und Druckzustände lösten sich allmählich. Langsam vor sich gehende Senkungen bildeten den Ausklang dieser geologischen Epoche. Aber in den hier und da noch vorhandenen Rissen und Sprüngen der alten Brüche und Verwerfungen steigen immer noch vulkanische Gase empor, dringen in die untersten Wasseradern ein und verwandeln sie in Minerallösungen. Die Grundwasserströme bringen solche mineralisierte, meist kohlenäurereiche Wässer bis an die Erdoberfläche. Die Kohlensäure, die nicht mehr vom Mineralwasser aufgenommen oder chemisch verarbeitet werden konnte, findet auch leicht allein einen Weg bis zur Erdoberfläche, um sich dann dort als Gasquelle bemerkbar zu machen.

Die jetzigen Mineralquellen des Egerlandes sind also als die letzten Außerungen des tertiären Vulkanismus zu betrachten. Die Zahl der Mineralquellen hat sicher seit der Tertiärzeit schon stark abgenommen, trotzdem ist die zutage geförderte Menge von Mineralwässern und Gasen noch gewaltig groß. Um uns von der Leistung der Mineralquellen einen Begriff machen zu können, werden hier als Beispiel die Mineralmoore von Franzensbad und Soos gewählt. Diese beiden Quellgebiete schütten täglich insgesamt 60 000 hl Mineralwasser und 6000 cbm Kohlensäuregas. In diesen 60 000 hl Mineralwasser sind un-

gefähr 24 000 kg gelöste Mineralien enthalten; das sind also täglich zwei Eisenbahnwagen. — Seit Christi Geburt wurden mithin schon 1 413 280 Eisenbahnwagen gelöste Mineralien gefördert. Aus diesem Material könnte man drei Pyramiden formen, von denen jede so groß wäre wie die Cheops-Pyramiden in Ägypten!

Wenn wir nun bedenken, daß dieser „Betrieb“ schon vielleicht eine Million Jahre andauert, dann können wir ermessen, welche ungeheueren Kräfte in unserem scheinbar so ruhigen Egerlande immer noch tätig sind.

Daß im Untergrunde des Egerlandes auch heute noch keine völlige Ruhe eingetreten ist, beweisen uns nicht nur die Mineralquellen und Gasaushauchungen, sondern auch die Erdbeben, die besonders im nördlichen Egerlande, im Ascher Gebiete und in dem benachbarten südlichen Vogtlande immer wieder beobachtet werden konnten.

In der Heilquellenkunde (Balneologie) teilt man die Mineralquellen nach dem Vorkommen gewisser Kationen und Anionen in verschiedene Gruppen ein. Für unsere Egerländer Mineralquellen kommen davon folgende Gruppen in Frage:

1. Alkalische Quellen,
2. Erdige Quellen,
3. Glaubersalz- od. salinische Quellen,
4. Eisenquellen, (Mineralquellen, die im Liter mindestens 10 mg Eisen-Ion enthalten.)
5. Radiumquellen enthalten radioaktive Elemente (Uran, Radium, Radon, Polonium u. a.), welche ständig gewisse Strahlen aussenden. Die Stärke der Ausstrahlung wurde früher nach Mache-Einheiten, ME, gemessen, jetzt ist als Maß das Millimikro-Curie, das Nanocurie, nC, eingeführt. Für die Anerkennung als Radium-Heilquelle ist notwendig, daß Badequellen mindestens 29 nC (oder 80 ME), Trankquellen mindestens 290 nC (oder 800 ME) aufweisen.

dustriezeitalters und wuchsen mit den Werkhallen, erschlossen sich auch überseeische Länder als Absatzmärkte. Genesungssuchende aus aller Welt fanden sich alljährlich in Scharen bei den Heilquellen der Kurorte ein. In fürsorglicher fachkundiger Pflege gediehen rundum prächtige Wälder, blühende Auen und reiche Frucht tragende Felder. Schulen, Museen, Ausstellungen und Bühnen offenbarten den hohen Stand der Sudetendeutschen in den Wissenschaften und Künsten. So war es noch bis kurz vor unserer Vertreibung, obwohl dieses gesegnete Land seit den Hussitenstürmen bis zum Jahre 1945 noch so manche bittere Not und so manches Kriegsgeschrei hatte erleben müssen.

Und heute? Wiederum verfällt das Land stetig und unaufhaltsam in jenes Stadium

zurück, das vor Jahrhunderten unsere Vorfahren angetroffen haben. Was wird ihm folgen? In welchen Bahnen wird sich der Lauf der Geschichte diesmal bewegen? Werden einst wiederum deutsche Menschen aus Sachsen, Thüringen, Bayern und anderen Ländern über die Sudetenberge ziehen, in das Land ihrer Väter, aus dem sie wider göttliches und menschliches Recht vertrieben wurden? Oder soll die Heimat diesmal für immer verloren sein? — Fragen, die zur Zeit niemand beantworten kann. Noch ist auch der Ausgang des großen Ringens zweier gegensätzlicher Welten nicht entschieden. Uns bleibt nur, den ewig waltenden Gesetzen zu vertrauen, die der Mensch nicht beeinflussen kann und nach denen sich bisher das Leben des einzelnen und der Völker vollzogen hat.

Radiumquellen können gleichzeitig auch Mineralquellen sein, so wie dies ja bei den Brambacher Mineralquellen der Fall ist.

6. Kohlesäurequellen (Säuerlinge) nennt man alle jene Mineralquellen, die im Liter Wasser mindestens 1000 mg Kohlendioxidgas enthalten. Jede der fünf oben angeführten Mineralwasserarten kann gleichzeitig ein Säuerling sein, so wie dies ja im Egerlande fast durchwegs der Fall ist.

Im Egerlande gibt es aber auch noch eine große Anzahl von Säuerlingen, die im Liter weniger als 1000 mg aufgelöste Bestandteile enthalten; man nennt diese Kohlesäurequellen dann

7. Einfache Säuerlinge.

Viele unserer Egerländer Mineralquellen gehören gleichzeitig mehreren der oben angeführten Gruppen an und erhalten dann dementsprechend zusammengesetzte Namen, so daß es also z. B. „alkalisch-salinische Quellen“ oder „Glaubersalzsäuerlinge“ oder „alkalisch-erdige Stahlquellen“ u. a. gibt.

Da die Mineralquellen naturgemäß nur dort zutage treten, wo im Untergrunde Brüche und Verwerfungen vorhanden sind, haben die Geologen Jokely (1856/57) und Laube (1880), später dann auch Höfer und Wähler (1904) versucht, aus der Anordnung der Egerländer Mineralquellen die Hauptklüfte unseres Gebietes zu bestimmen. Dort, wo die Quellen direkt aus dem festen Gestein kommen, kann man die Spalten leicht

finden. Wo aber, wie z. B. im Tertiärbecken des Egerlandes, oft eine mehr als 100 m mächtige Schichte sandiger, toniger und oft kohlenführender Ablagerungen auf den Klüften liegen, ist es schwer, die Richtung dieser Spalten zu bestimmen. Die Mineralwässer kommen gewöhnlich aus den tiefsten Punkten des Geländes, also in den Talsohlen ans Tageslicht; die Gase aber, die nicht an das Wasser gebunden sind, steigen oft höher empor und treten daher auch auf den Rücken der tertiären Höhenzüge zutage. Besonders in der Neudorfer Gegend, in der Soos und im Franzensbader Gebiet sieht man auf Wiesen und Feldern öde Flecken, auf denen kein Pflanzenwuchs gedeiht, weil die dort aufsteigende Kohlendioxid alles Leben erstickt.

Die Mineralquellen unserer Badeorte sind durch das Gesetz insofern geschützt, als Tiefbohrungen in einem gewissen Umkreis verboten sind. Im Jahre 1865 wurde die erste Quellschutzbestimmung von der Oberbergbaubehörde in Prag herausgegeben. Ein Schuttkreis mit dem Halbmesser von 1500 Klafter (2844 m) wurde bewilligt. Der Mittelpunkt dieses Kreises war die Salzquelle. Auch die Soos bekam bald darauf einen Schuttkreis mit einem Halbmesser von 800 Klafter (1517 m). Mittelpunkt war dort die „Kaiserquelle“. Die beiden Schutzgebiete waren aber viel zu klein bemessen, um wirklich einen Schutz für die Franzensbader und Sooser Quellen zu bieten. Nach den bösen Erfahrungen von Teplitz (1879) bekamen die Kurorte größere Quellschutzgebiete. Im Jahre 1883 trat ein neues Quell-

schutzgesetz in Kraft. Franzensbad bekam ein „engeres Schutzgebiet“, innerhalb dessen nicht tiefer als bis zur Seehöhe der Franzensquelle (432,42 m) geschürft werden darf, und ein „weiteres Schutzgebiet“, innerhalb dessen eine strenge Kontrolle über durchgeführte Schürfungen und Bohrungen ausgeübt wird. Die Schutzgebiete sind auf der Kartenskizze angedeutet.

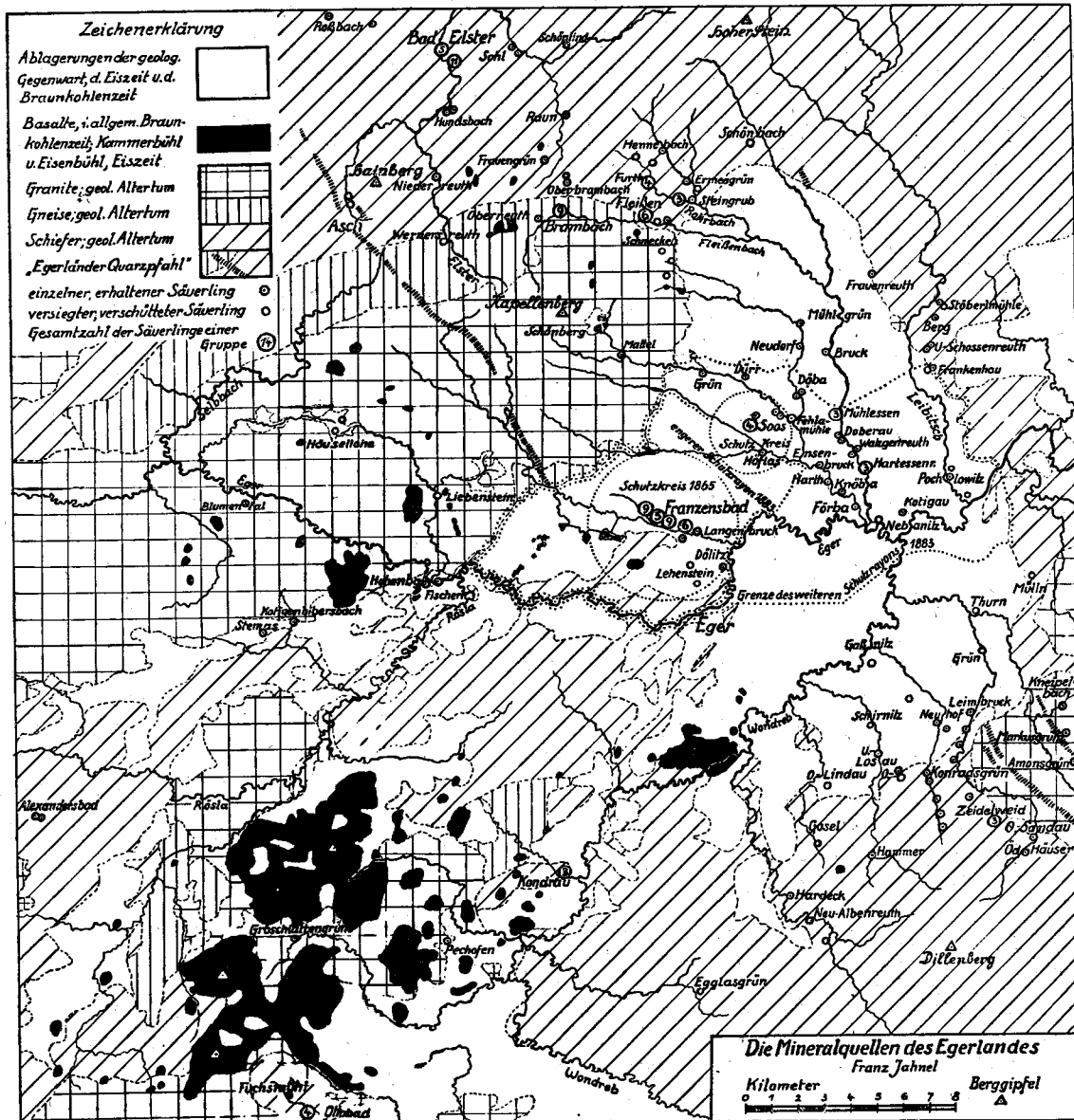
Die oben schon erwähnten Forschungen von Jokely, Laube, Höfer und Wähler, dann auch die Untersuchungen der Bergfachleute Bälz (1908) und Frieser (1914) über den Verlauf der Verwerfungen im Egerer Tertiärbecken haben ergeben, daß es sich um zwei Verwerfungsrichtungen handelt,

1. die Böhmerwaldrichtung, das ist die Richtung des Egerländer Quarzfelsganges, des sogenannten „Egerländer Pfahls“ (Siehe Kartenskizze!);
2. die Erzgebirgsrichtung, das ist die Richtung des Egertalgrabens von Eger bis Aussig.

Der Hauptverwurf des Egerer Tertiärbeckens tritt am Ostrande deutlich in Erscheinung; es ist der Gebirgsrand, der in der Schönbacher Gegend beginnt, hinter den Dörfern Fasattengrün, Neukirchen, Frauenreuth, Nonnengrün und Katzengrün eine 60–120 m hohe Geländestufe bildet, sich nach Süden hin von Königsberg aus über Mülln, Krottensee („Teschauer Berg“), Milztigau, Markusgrün, Amonsgrün, Königswart hinzieht, um sich dort den gewaltigen Abhängen des Kaiserwaldes einzuordnen. — Diese Störungslinie ist durch die Säuerlingsreihe Frauenreuth, Stöberlmühle, Schossen-

SEIT 1913! Millionenfach bewährt  
das Originalrezept des  
**ALPA** von **BRUNN** Kompfeld  
Alemberstollen  
**ALPE-CHEMIECHAM** BAY.

KARLSBAD  
**Hecherbitze**  
SCHMECKT UND BEKOMMT  
150  
SAURE



reuth, Frankenhau, Pochowitz, Mülln, Kneipelbach, Markusgrün und Amonsgrün gekennzeichnet.

Wahrscheinlich ist diese Bruchstufe auch noch von einem Quarzpfahlzug begleitet. Der Anfang dieses Quarzzugs von Königswart über Amonsgrün nach Miltigau und sein Ende südöstlich von Schönbach bei Fassattengrün treten offen zutage, das große Mittelstück aber ist von den Tertiärablagerungen bedeckt. Genau so verhält es sich ja mit dem Hauptzug des Egerländer Pfahls. Er streicht, von Südosten kommend, über Sandau zum Leimbrucker Berg hin, wo er sich in zwei Aeste teilt und unter den Tertiärschichten verschwindet. Am anderen „Ufer“ des Egerländer Beckens, am Seebach bei Seeberg tritt der Pfahl wieder ans Tageslicht und streicht weiter bis weit über die Stadt Asch hinaus. Auch bei Bad Elster, und in der Oberpfalz in der Konnersreuther Gegend treten solche Quarzpfahlzüge auf. Diese mächtigen Quarzpfahlzüge sind nichts anderes als durch Quarz „verheilte“ Gebirgsbrüche. Durch „nicht ganz verheilte“ Gebirgsklüfte steigen die letzten Aushauchungen des tertiären Vulkanismus in die Höhe und verursachen, wie schon eingangs erwähnt, die Bildung von Mineralquellen.

Gleichlaufend zum oben genannten Hauptverwurf Schönbach - Königswart - Königswart zieht sich ein zweiter Verwurf durchs Egerer Tertiärbecken. Er wurde durch die vielen Bohrungen festgestellt, die man auf der Suche nach Braunkohle in den Jahren 1862—1872 im Egerlande durchführte. An der Oberfläche macht er sich durch die Sauerlingsreihe des Fleißebaches bemerkbar.

Während man bei der großen Anhäufung von Sauerlingen in der Gegend von Sandau, Kopradgrün, Leimbruck, Losau und Palitz noch deutlich etliche gerade Sauerlingsreihen beobachten kann, die alle ungefähr Nordsüdrichtung besitzen, zeigen die vielen Sauerlingsgruppen zwischen Asch, Fleißebach und Bad Elster keine einheitliche Gruppierung. Die Bruchlinien laufen hier kreuz und quer durcheinander. Das Auftreten so vieler Mineralquellen in dieser Gegend könnte man vielleicht mit den dort häufig auftretenden Erdbeben in Beziehung bringen. Auffallend war ja auch die Tatsache, daß nach einem der vielen Erdbeben des Jahres 1903 in Bad Elster die Temperatur der Mineralquellen plötzlich um 2 bis 3 Grad Celsius anstieg. Andererseits fällt die Tatsache auf, daß gerade im Jahre 1903 eine große Zahl von Mineralquellen des Egerer Landschaftsgebietes allmählich versiegten. (Asch, Wernersreuth, Schnecken, Schönbach, Mülln, Pochowitz, Grün, Losau, Gosel u. a.) Es scheint also, als hätten diese Erdbeben eine Anzahl von Bruchspalten geschlossen.

Verwerfungen oder Bruchlinien, die in Erzgebirgsrichtung verlaufen, also Richtung Egergraben, sind im Falkenauer Tertiärbecken vorherrschend, können aber im Egerer Tertiärbecken nirgends nachgewiesen werden. Erst an den Rändern und außerhalb des Tertiärbeckens im westlich anschließenden Urgebirgsgebiet kann man westöstlich gerichtete Sauerlingsreihen erkennen. So z. B. die Sauerlingsreihe von der Kohlmühle bei Fleißebach bis zur Oberreuther Quelle oder die Sauerlingsreihe von Böhmischem-Fischern bis nach Stemas.

Der Egergraben löst sich also im Westteil des Egerer Landschaftsgebietes in fächerartig auseinanderlaufende Störungslinien auf, die durch Sauerlingsreihen und Sauerlingsgruppen gekennzeichnet sind. Die Sauerlinge im westlichen Teil des historischen Egerlandes sind daher in weitem Raum verstreut, ihre Zahl ist im Verhältnis zum östlichen Egerlande nur noch gering.

In chemischer Hinsicht zeigen die Quellen zwar sehr große Unterschiede in der Gesamtkonzentration, aber in keiner Gegend

tritt eine bestimmte Mineralwasserart als besondere Gruppe auf. In der am Schluß dieser Abhandlung angeführten Uebersichtstabelle kommt dies deutlich zum Ausdruck.

Nun wollen wir unsere Wanderung beginnen und sämtliche Mineralquellen besuchen!

Daß

#### am Nordrand der Stadt Asch

bei den Mühlen am rechten Bachufer zwei Sauerlinge lagen, die 1903 eingingen und dann zugeschüttet wurden, ist sicherlich nur noch wenigen Aschern bekannt. Ebenso kennen viele Roßbacher „ihre“ beiden Sauerlinge nicht. Der eine liegt links neben der Ascher Straße, etwa 1 km vor Roßbach an dem Längenauer Bach, der unterhalb der Bohnelmühle in die Regnitz (die dort Ziegenbach heißt) mündet. Der andere liegt auf sächsischem Boden an der Straße nach Bad Elster in Bärenloh.

Die Mineralquellen des Elstergebirges zeigen deutlich drei „Schwerpunkte“: Bad Elster, Bad Brambach und Fleißebach. Rund herum liegen dann noch die „Einzelgänger“. Beginnen wir in Bad Elster!

Vor 1660 wurde der Sauerbrunn von Elster von den Bewohnern der Umgebung nur als Haustrunk benützt. 1670 bekam diese Quelle die erste Fassung aus Holz und wurde von da an auch als Heilquelle verwendet. 1709 wurde der „Gesundbrunn“ in Stein gefaßt; es ist die heutige Moritzquelle, die Goethe als Schauplatz seiner Dichtung „Hermann und Dorothea“ auswählte. 1789 wurde die Fassung erneuert und vergrößert.

Von 1810 bis 1870 wurden in dem Phyllit weitere vier Trinkquellen teils gefunden, teils erbohrt und in Tiefen von 8 bis 11 Metern gefaßt. Es sind die Marien-, Königs-, Albert- und Salz-Quelle. 1848 übernahm der Staat die Verwaltung des Kurbetriebes, 1875 wurde Ester zum „Bad“ erklärt und 1935 zur Stadt erhoben.

In dem nach Süden hin anschließenden Mineralmoorlager wurden im Laufe der Zeit weitere 11 Mineralquellen entdeckt. Zwei davon, die sehr kohlenstoffreich sind, wurden 1924 und 1936 besonders sorgfältig

gefaßt und dem Badebetrieb zur Verfügung gestellt.

Wandern wir von Bad Elster bachaufwärts, dann kommen wir (wenn wir die sächsische Grenze überschreiten könnten) schon nach einer halben Stunde nach Grün im Bezirk Asch. Im Ortsteil Hundsbach liegen in einem kleinen Mineralmoor zwei Sauerlinge. Gehen wir weiter, der Elster entlang nach Süden, dann können wir uns schon nach einer halben Stunde mit einem recht wohlschmeckenden Sauerling laben; es ist die Niederreuther Mineralquelle. Nochmals eine halbe Stunde Wanderung und wir stehen hinter Wernersreuth bei der Goßler-Mühle. Hier versiegt fast gleichzeitig mit den Ascher Sauerlingen eine Mineralquelle, die lange Zeit recht beliebt war. Auf der Straße, die von Asch nach Bad Brambach führte, steigen wir in Salaberg den Berg hinan, kommen nach Oberreuth und finden dort, einige Meter vor der sächsischen Grenze, bei dem Dörfchen Rötchenbach die „Oberreuther Grenzquelle“. Sie war früher wenig bekannt. Erst als die Bad Brambacher Quellen im Jahre 1812 untersucht und als Heilquellen erkannt wurden, schenkte man auch der Oberreuther Quelle mehr Aufmerksamkeit.

Es dauerte 30 Jahre, bis eine der Brambacher Quellen ein Schutzhäuschen bekam, und erst um das Jahr 1890 wurde die „Schülerquelle“ als Tafelwasser versandt. In den Jahren 1906 bis 1911 wurden durch Bohrungen neue Quellen erschlossen, aber erst nach 1911 wurde die sensationelle Tatsache bekannt, daß es sich bei der Wettinquelle um die damals „stärkste Radiumquelle der Welt“ handle! (2270 ME = 823 nC).

Sofort kaufte die Stadt Franzensbad den oben erwähnten Oberreuther Sauerling, denn er liegt ja in allernächster Nähe der Bad Brambacher Radiumquellen, aber auf böhmischem Boden. Die im Jahre 1913 durchgeführte Analyse zeigte, daß er in bezug auf Gesamtkonzentration den Brambacher Quellen gleichkam und in bezug auf Radioaktivität an dritter Stelle stand. (Fortsetzung folgt.)

## Kurz erzählt

### AKTIONSPROGRAMM

Der „Bund der Vertriebenen“ hat folgende Verlautbarung beschlossen: Unsere Aufgabe und unsere Verantwortung verlangen von uns allen volle Einsatzbereitschaft! Alle Verbandsgliederungen und alle Mitarbeiter werden daher zu folgendem Aktionsprogramm aufgerufen:

#### 1. Unsere Heimatabende und Veranstaltungen sollen die Vereinigung des ganzen Deutschlands fördern.

Das Leben in der Gruppe soll ein gemeinsamer Dienst für die Heimat und damit für Deutschland sein! Dies gilt: für die eigenen regulären Zusammenkünfte, für die Veranstaltungen mit anderen Verbänden oder Gruppen, für die innere und organisatorische Vorbereitung umfassender Aktionen, für die Bereitschaft, wenn es nötig wird, um unserer Heimat und um des Vaterlandes willen auf die Straße zu gehen!

#### 2. Bekenne dich zur Heimat und handle!

Überzeuge Deinen Wirkungskreis davon, daß Frieden und Freiheit für ganz Deutschland von der gerechten Lösung der ostdeutschen Fragen abhängen! — Sorge dafür, daß Deine Kinder und Verwandten sich der Heimat bewußt sind und sich zu ihr bekennen! — Nutze jede Gelegenheit zur Aufklärung — an Deinem Arbeitsplatz, in Deinen Vereinen, in Deiner Gemeinde, in Deiner Partei u. a. — Auch Du bist verantwortlich für die öffentliche Meinung. Nimm Einfluß durch die örtlichen Publikationsmittel wie Lokalpresse, Rundfunk, Verbandsblätter, Leserbriefe! — Hilf Deinem

Nächsten — Dein Päckchen in die Heimat und in die Zone! — Bekenne Dich bei allen Gelegenheiten zu Deiner Heimat, auch durch Fahnen, Abzeichen, Wimpel u. a.

#### 3. Stärke die eigene Gruppe!

Gemessen an der Zahl der Vertriebenen muß die Zahl der organisierten Mitglieder und dadurch das Gewicht ihrer Verbände noch größer werden! — Hilf mit, alle noch Absichtstehenden zu Mitgliedern zu werben! — Lies und verbreite Deine Heimatzeitung! — Gewinne Deine Landsleute zu tätiger Mitarbeit; jeder kann nach seinen Fähigkeiten mithelfen! — Fördere in der Jugend den Heimatgedanken, gründe Jugend- und Kindergruppen!

Deine Tat, Deine Zeit, Dein Opfer für die Heimat dienen Deutschland!

### DAS RÄTSEL UM DIE KARLSGASSE

Unser Bild vom Ascher Marktplatz im letzten Rundbrief hat die Gemüter erregt. Eine ganze Reihe von Zuschriften befaßte sich mit ihm und dem mutmaßlichen Standort des Fotografen. Fast einhellig ist man der Meinung, das Bild lasse erkennen, daß die Karls-gasse verschwunden sein müsse. Daß dem so ist, wurde uns nun bestätigt. Im vergangenen Herbst und Winter bis ins Frühjahr hinein wurden sämtliche Häuser der Karls-gasse von der Fleischerei Rank bis zum Eck-Geyser (Eimündung der Steingasse) geschleift. Den vielen Schutt und die freigewordenen Hainbergsteine aus den zum größeren Teil alten Fundamenten schaffte man an das Ende der Rosmaringasse und füllte damit die

Senke aus, die sich an den Scheunen links von der Rosmaringasse hinzog. Auch in der Schloßgasse steht dem Vernehmen nach nur noch das Haus Ernst Ploß (Lebensmittel) und der neue Teil der Bäckerei Günthert.

Aus alledem läßt sich schließen, daß das aufsehenerregende Bild tatsächlich auf den Trümmern der Karlsgasse aufgenommen wurde. Ein in der Karlsgasse wohnhaft gewesener Landsmann glaubt den Standort mit Hilfe einer Skizze sogar genau bestimmen zu können: Er findet heraus, daß der Mann mit seinem Apparat im ehem. Panzerschen Hof oder knapp daneben auf dem überhöhten Gärtchen des Anwesens Tins gestanden sein müsse. Auch wir waren von Anfang an dieser Meinung, in der wir uns nun bestärkt fühlen.

#### ASCHER KIRCHEN-RENOVIERUNG

Die tschechisch-evangelische Zeitschrift „Český fratr“ berichtet: Schon seit 1955 bemühte sich der Gemeindevorstand von Asch um diese Reparatur. Eine Umdeckung des ganzen Daches schien nötig, denn es zeigten sich an der Decke ständig feuchte Stellen und der Verputz fiel ab. Nach längeren Verhandlungen mit dem Nationalen Kreisausschuß in Karlsbad wurden von staatlichen Stellen für 1958/59 die nötigen finanziellen Mittel bewilligt, so daß im Juli letzten Jahres mit der Reparatur begonnen werden konnte. Man erkannte bald, daß nicht nur die Schieferbedeckung, sondern auch einige Balken des Dachstuhls erneuert werden müßten. Es gelang, bis Jahresende alle schadhaften Stellen zu reparieren und das ganze Dach mit Dachpappe sowie eine Hälfte mit neuem Schiefer zu decken. In den Frühjahrsmonaten dieses Jahres gelang es, die zweite Dachhälfte mit Schiefer zu decken. Im Dezember letzten Jahres war man auch zur Reparatur des Turmes übergegangen, der der älteste Teil der Kirche ist. Beim Abdecken des obersten Teils des Turmes wurde festgestellt, daß die tragende Mittelsäule, auf der die ganze Konstruktion ruht, durchgefault ist. Sie mußte ersetzt werden, was wohl die durchgreifendste Reparatur seit 1777 ist. Der Turm steht nun eingerüstet da und alles wird wieder in der alten Weise hergestellt. Nach Beendigung aller äußeren Arbeiten soll noch die Decke in der Kirche, die arg beschädigt ist, wieder hergestellt werden. Die Kosten in voller Höhe trägt der Nationale Kreisausschuß in Karlsbad.

#### WAS TUT MAN NICHT ALLES . . .

Große Vergünstigungen versprechen die tschechischen Behörden allen, die bereit sind, sich in den sudetendeutschen Grenzgebieten niederzulassen. Wie die Tageszeitung des Prager Verteidigungsministeriums „Obrana Lidu“, berichtet, werden den Siedlern, vorausgesetzt, daß sie in eine Kollektivwirtschaft eintreten, Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude als persönliches Eigentum übergeben. Die Gebäude sind auf Staatskosten hergerichtet worden. Ihr Preis liegt zwischen 1800 und 3200 Tschechenkronen. Der Preis könne in fünfzehn Jahren abbezahlt werden, wobei die ersten drei Jahre zahlungsfrei seien und nach fünf Jahren 500 Tschechenkronen und nach zehn Jahren nochmals 500 Tschechenkronen abgeschrieben werden können. Die Siedler erhalten nach Angaben der Zeitung außerdem Kredite, die in fünf Jahren rückzahlbar sind und bei der Anwerbung einmalig Prämien zwischen 500 und 5000 Tschechenkronen. Neuvermählte bekommen die Möbel für ein Zimmer und eine Küche gratis.

#### BdV hat 1,6 Millionen Mitglieder

Aus den Meldungen der Landesverbände ergibt sich, daß der „Bund der Vertriebenen“ zur Zeit rund 1,6 Millionen zahlende Mitglieder hat. Der stärkste Landesverband wird, wenn dort die Vereinheitlichung vollzogen sein wird, der von Nordrhein-Westfalen sein, da der VdL (Verband der Lands-

mannschaften) 136.671 und der BvD 268.000 Mitglieder gemeldet hat. An zweiter Stelle folgt Bayern mit 304.956 Mitgliedern, dann Niedersachsen und Baden-Württemberg, mit je 230.000 Mitgliedern, dann Hessen mit 160.000, Schleswig-Holstein mit 73.000, Rheinland/Pfalz und Berlin mit je 47.000, Hamburg mit 19.742, Bremen mit 11.000 und die Saar mit 2.727 Mitgliedern.

#### Wer wird Sprecher der SL?

Die Frage um die Nachfolge für den noch in diesem Jahr ausscheidenden Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. R. Lodgman von Auen, ist zur Zeit noch völlig in der Schwebe. Es scheint unwahrscheinlich, daß — wie von einem Teil der Mitglieder der Bundesversammlung vorgeschlagen wurde — dieses Gremium noch im Juli zusammentritt, um eine Neuwahl vorzunehmen. Voraussichtlich wird die Bundesversammlung erst im September oder im Oktober über die Sprecher-Nachfolge entscheiden. Gewisse Kreise der Bundesversammlung vertreten inzwischen die Ansicht, daß der Posten des Sprechers nicht neu besetzt werden sollte, da er eben nur auf die Person Dr. Lodgman von Auens zugeschnitten war. Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Sprechers, falls er wieder besetzt werden sollte, gilt der Vorsitzende der Bundesversammlung, Bundesminister Dr.-Ing. Seeböhm. Die (sozialdemokratische) Seligergemeinde nahm im Verlaufe einer Delegiertentagung in Ingolstadt gegen Seeböhms Kandidatur Stellung.

#### Gegen Renten-Abwertung

Der Landesverband Nordrhein-Westfalen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und der Hilfsverein Sudetendeutscher Angestellter befaßten sich in zwei Bezirksversammlungen in Aachen und in Köln mit dem Fremdretenneuregelungsgesetz. Der Redner, Versicherungsdirektor a. D. Süßler/Augsburg, bezeichnete es als befremdlich, daß die Kabinettsvorlage bei den sudetendeutschen Angestellten die in der Heimat durch effektive Beitragszahlungen erworbenen Rentensteigerungsbeträge plötzlich nicht mehr anerkennen wolle und durch ein raffiniert ausgeklügeltes Bewertungssystem die erworbenen Rentensteigerungsbeträge bis zu 70 Prozent abwerten wolle. Den sudetendeutschen Angestellten würde dadurch ein ungeheurer Schaden entstehen. Man möge bedenken, daß die sudetendeutschen Angestellten in ihrer Heimat etwa 10% ihres Monatseinkommens in die Rentenversicherung zahlten, ihre Kollegen im Reich jedoch nur 5%. Der Redner appellierte an alle Bundestagsabgeordneten, den sudetendeutschen Angestellten ihre durch entsprechende Beitragsleistungen erworbenen Rentensteigerungsbeträge auch weiterhin in gleicher Höhe honorieren zu lassen wie gleich hohe

Vor 14 Jahren:

*Kopie a Article of 8.92*  
*Die letzten Monate daheim*  
*1946*  
*22.7.90*

(III)

In diesen Feberwochen 1946 war mehr davon gemunkelt worden — Gerüchte kursierten, daß weiter oben im Nordböhmischen schon damit begonnen worden sei — aber Genaueres wußte niemand. Ich war im Dezember noch einmal über der Grenze gewesen, bis Frankfurt. Ich hatte die zerbombten Städte gesehen, das ganze Elend dieser Zeit, hier im Reich. Wir hatten oft darüber gesprochen: „Es ist doch wohl nicht möglich, daß die Alliierten dem zustimmen, offiziell noch einmal Millionen Menschen in dieses ausgesaugte, zerbombte Land zu pressen. Hier sind die Häuser ganz, hier gäbe es Wohnung und Land für alle.“ Von Potsdam und Jalta wußten wir kleinen Zivilisten damals noch nichts, wir lebten

Rentensteigerungsbeträge der vertriebenen Angestellten aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße oder der bundesdeutschen Angestellten.

Unter ungewöhnlichem Massenaufwand von politischer Prominenz ist in Karlsbad die Saison eröffnet worden. Schon am frühen Morgen marschierte durch die Straßen eine Blasmusikkapelle und ertönten vom Schloßturm die traditionellen Karlsbader Fanfaren. Zusammen mit der tschechischen Prominenz war eine sowjetische und eine sowjetzonale Delegation und eine zu Verhandlungen in Prag weilende Delegation des Königreiches Kambodscha nach Karlsbad gekommen. Die Stadtverwaltung hat Maßnahmen ergriffen, um die westlichen Gäste, auf die man wegen der Devisen besonderen Wert legt, vergessen zu lassen, daß sie sich in einem kommunistischen Staate befinden. Parolen und Transparente sind nicht nur aus den Schaufenstern und Gaststätten verschwunden. Karlsbad soll, wie es der Bäderdirektor in seiner Eröffnungsansprache ausdrückte, von nun ab wieder in erster Linie jenen zu Heilzwecken zur Verfügung stehen, „die sich den Aufenthalt hier selbst bezahlen wollen“. In Karlsbad stehen zur Zeit allerdings nur rund 4000 Betten zur Verfügung, davon 304 in der in diesem Jahr erweiterten Zeltstadt für weniger zahlungskräftige Gäste. — Kürzlich ist das zweigliedrige Motorschnellzugpaar in Dienst gestellt worden, das auf der Strecke Prag—Karlsbad—Leipzig—Berlin verkehrt und die Bezeichnung „Karlex“ (Karlsbader Etpreß) trägt.

Die Frauenarbeit in der Tschechoslowakei wird im Rahmen des Siebenjahresplanes bis 1965 weiterhin erheblich zunehmen. Zur Zeit sind von den insgesamt 5,9 Millionen beschäftigten Arbeitern und Angestellten in der Volkswirtschaft 2,5 Millionen oder 42,2% Frauen. 1965 werden von 6,3 Millionen rund 2,8 Millionen oder 45% Frauen sein. Anders als in westlichen Staaten sind die Frauen in der Tschechoslowakei jedoch nicht überwiegend mit Büroarbeiten, im Handel oder sonstwie mit angemessenen Arbeiten beschäftigt, sondern zu einem ungewöhnlich hohen Prozentsatz in Berufen, die im Westen als ausgesprochene Männerberufe gelten, also im Hüttenwesen, in der Maschinenindustrie, im Transportwesen und in der Bauindustrie. In der Mehrzahl der Fälle wird die Arbeit auch nicht aus freien Stücken, sondern aus der Zwangslage heraus angenommen, weil eine Familie von dem Einkommen des Familienvorstandes allein nicht erhalten werden kann, das nach amtlichen Angaben im Durchschnitt bei 1.350 Kronen liegt und kaufkraftmäßig etwa 250 DM entspricht.

ja nicht viel besser als in einem riesigen Gefangenenlager.

Und so kam denn auch der 26. Feber 1946 für uns vollkommen überraschend und unvorbereitet.

Morgens um 5 Uhr klopfte es an die Bodenkammer, in der ich schlief, seit der „Spravce“ seinen Einzug in alle anderen Räumlichkeiten gehalten hatte. Mein Vater stand mit einem Polizisten vor der Tür — „Aufstehen, Ausweisungsbefehl, in zwei Stunden mit 50 kg Gepäck in der Sammelstelle erscheinen.“

Was geschah dann in den nächsten Stunden?

Die Erinnerung daran ist nicht klar — es ist ein einziges Durcheinandergelassen von Dingen und Lauten und Menschen, voll hektischer Arbeit, irgendetwas tun und zwi-

schendurch sogar ruhiges Ueberlegen und Ausführen der vernünftigsten Gedanken. Und das Ganze wie durch eine Wand erlebt, als wäre man es gar nicht selbst, als wäre man Zuschauer bei einem beispiellosen Drama. Es war alles deutlich und scharf zu sehen, die Menschen, die Kleidungsstücke, das Jammern der Anderen, das ganze äußerliche Durcheinander an Säcken und Koffern. Aber — man war erstarrt bis ins Innerste, unfähig, etwas zu empfinden — ein mechanisches Ausführen irgendwelcher Handgriffe. Kann sich heute noch jemand, der es nicht erlebt hat, überhaupt einen Begriff davon machen, was es heißt: in zwei Stunden mit 50 kg Gepäck aus einem normalen Haushalt zusammenzupacken, was am Nötigsten ist? Ganz abgesehen von der seelischen Verfassung — denn die war in diesen ersten Stunden sowieso nicht zu beschreiben — und wahrscheinlich nur durch die Erstarrung überhaupt zu ertragen.

Irgendwie waren dann bis zum Nachmittag ein paar Koffer gepackt, die Betten in Säcken vernäht, Taschen und Körbe voll. Dazu ein Kinderwagen, ausgestattet mit doppeltem Boden und so schwer, daß er kaum zu schieben war. — Wir waren sechs Personen aus dem Haus — dabei zwei Kinder, ein fünfjähriges Mädchen und ihr sechs Monate altes Brüderchen. Die „Organisation“ der Machthaber hatte sich als mangelhaft erwiesen, die zwei Stunden Frist konnte ohne Gefahr überzogen werden, denn an der Sammelstelle stauten sich die Menschen. Nachmittags kamen Pferdeschlitzen und holten straßenweise das „große Gepäck“, das alles gut beschriftet sein mußte, ab. Und dann kam es — die Wohnung abschließen — mit einem eigens dafür ausgegebenen armseligen Papierstreifen mit irgendeinem Stempel das Schloß überkleben — und fortgehen. — Es war schon nicht mehr die eigene Wohnung, das Schlimmere war das Haus, die Straße — Umdrehen? Ja doch, man mußte es tun, das Haus noch einmal sehen, die Straße, die Kirche, die Gaslaterne. — Aber dort aus den Fenstern der eigentlichen eigenen Wohnung schaute der „Spravce“ mit seiner Frau und seinen verdreckten und verlausten Kindern mit Grinsen und triumphierendem, feisten Gesicht hinter den Ausgetriebenen her. Vielleicht war das gut. Es gab einen Ruck nach vorwärts, was auch kommt — es kann nicht schlimmer sein, als dieses Leben mit solchen Leuten unter solchen Umständen — das waren dann wohl die Gedanken — auf der ersten Etappe eines ganz neuen Lebensabschnittes.

Vor dem Schützenhaus staute sich die Menge. Es war ein trostlos grauer Feberitag. Der Schnee war schmutzig und zusammengefahren, mehlig am Pflaster der Hauptstraße klebend. Es schneite ein bißchen, die Menschen froren, die Kinder wurden ungeduldig vom stundenlangen Stehen, sie hatten kalte Füßchen, manche weinten. Ganz langsam nur bewegte sich die Schlange dieser qualvoll angespannten Menschen dem Eingang zu; dort war es dann wenigstens trocken und einigermaßen warm. Es dauerte so lange, daß mancher noch einmal weglief — es fiel einem ein, was man noch „vergessen“ hatte . . . Wie absurd, von einzelnen Dingen als von „vergessen“ zu sprechen, wo aller Besitz und alle Habe ja doch dableiben mußte! Trotzdem ging ich auch noch einmal; wahrscheinlich nur aus innerer Unruhe. Ich löste den Papierstreifen vom Schloß und sah sofort, daß der Kommissar bereits eine Untersuchung in der Wohnung angestellt hatte. Automatisch registrierte ich, daß er also Nachschlüssel haben mußte, denn der Befehl war ergangen, daß alle Wohnungsschlüssel an der Sammelstelle abgegeben werden mußten. Es war auch da so, daß Väterchen Staat inzwischen darauf gekommen war, daß es seinen eifrigsten Jüngern doch ein bißchen besser auf

die Finger schauen mußte, wenn er an dem großen Geschäft wirklich die Hauptsache selbst verdienen wollte. Der Herr Kommissar wäre also gar nicht berechtigt gewesen, die Wohnung zu betreten, was ihn natürlich nicht hinderte, mich mit einer Flut tschechischer Worte zu überfallen, als er mich beim Weggehen hörte. Ich hatte keine Lust gehabt, ihm zu begegnen, wohl auch ein wenig Angst. Immer wenn ich ihn sah, stieg mir ein würgendes Gefühl in die Kehle. Seinen Namen habe ich längst vergessen, aber sein rotes häßliches Gesicht mit dem meist weit aufgerissenen Mund, der wie ein Wolfsrachen aussah, dieses Gesicht kommt mir heute noch manchmal in Gedanken vor Augen.

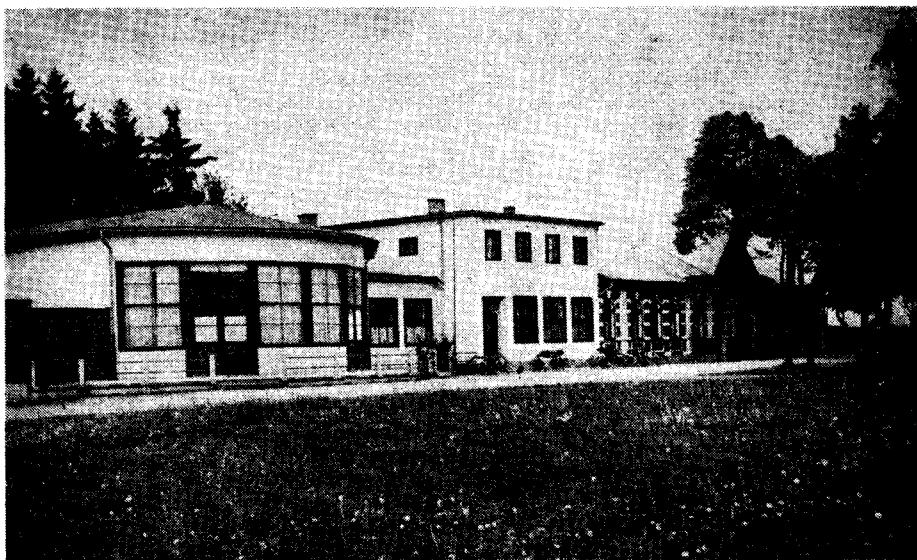
Ich war froh, als ich wieder unter den Ausgetriebenen stand. Es wurde Abend, bis endlich die letzten wenigstens im Vorraum des großen Saales, und damit im Trockenen waren. Deutsche Rot-Kreuz-Schwester sollten die „Entlausung“ vornehmen, so war es befohlen. Wie der Schelm ist, so denkt er von anderen . . .

Und dann sind wir plötzlich „dran“. Wir sind im Saal, in dem lange Tische im offenen Viereck aufgestellt sind. Davor die Ausgewiesenen mit ihrer Habe, dahinter der ganze tschechische „Zoll“ und eine Anzahl Soldaten in ihrer schon gewohnten „Stückchen-Uniform“. Einige Waagen standen an den Seiten. Die großen Gepäckstücke wurden von schweigsamen, bleichen Männern in Zivil, mit Armbinden versehen, die anders waren als unsere, gleich zum Wiegen dorthin getragen. Wieviel Personen? gibt soviel Gepäck, fertig, hinter die Tische bringen, der nächste Name —. Es waren Gefangene vom Tell, die diese Arbeit zum Teil unter gleichgültiger Beaufsichtigung durchführten. Viel hatten wir vom ersten Transport diesen Männern zu verdanken; sie riskierten viel und halfen viel. So mancher Koffer, der längst über das Gewicht gewesen war, ging ungewogen hinter die Tische. Die Soldaten, die dort standen, interessierten sich sowieso nur für den Inhalt, nicht

für das Gewicht. Mit Gier und Schnelligkeit wurden die so mühsam und haltbar verschlossenen und vernähten Behältnisse aufgerissen und durchwühlt. Was gefiel, blieb zurück. Laut Anordnung war es ja verboten, neue Sachen oder gar Wertgegenstände mitzunehmen, das war ja alles automatisch zum „Staatseigentum“ erklärt worden, und so sonderten diese Soldatchen also das „Staatseigentum“ aus und warfen es zunächst auf große Haufen oder gleich in die eigenen Taschen.

Wir selbst konnten nichts tun als still sein. Wir standen auf der anderen Seite der Tische und wurden von den Finanzern examiniert und „ausgezogen“. Dabei war nichts, aber auch gar nichts von der manchmal so gerühmten Fairneß der tschechischen Zollbeamten zu spüren. Kalt, brutal, beutegierig, so standen sie da und erbeuteten denn auch. Gewiß war es Dummheit, nach allem, was man erlebt hatte, noch einen Ring am Finger zu behalten. Man konnte dann auch nichts tun, als die Zähne zusammenbeißen, wenn man ihn vom Finger gezogen bekam. Es war immerhin auch ein Trost, wenn einem hinterher ein Polizist, der sich angeblich dafür verwenden wollte, ihn zurückzugeben, weil er die Szene beobachtet hatte, erklärte, „Gett nicht, ist ächt!“ Man kann von der heutigen Sicht leicht sagen: „wie konnte man nur!“ Ja, wie konnte man nur alle Papiere und Geschäftsunterlagen, Sparbücher und die Nummern davon, und alles, was so in eine eiserne Kassette gehörte, in der Brusttasche tragen, man hätte wissen müssen, daß man sich die willenlos ausleeren lassen mußte. Man hätte — ja man hätte — vielleicht später —. Aber dieser erste Transport war so überraschend, so unvorbereitet gekommen — man hatte ja tags zuvor noch eifrig über den Geschäftsbüchern gesessen — die schon gar nicht mehr die eigenen waren! Warum? Ja warum wohl, weil die angeborene Gewissenhaftigkeit zu groß war — wahrscheinlich!

(Wird fortgesetzt.)



Das Freihandschützenfest stünde vor der Tür

wenn wir daheim wären und so tun könnten, als sei nichts geschehen seit den Zeiten, da Ascher Volksfeste noch friedlich und zu friedem gefeiert werden konnten. Dabei ist es heuer schon 45 Jahre her, daß die Schüsse von Sarajewo die Welt erschütterten und das Zeitalter der Kriege und Katastrophen einleitete. Wohl gab es zwischen 1919 und 1939 noch Freihandschützenfeste voll unbeschwerter Fröhlichkeit. Aber als an jenem letzten Juni-Sonntag des Jahres 1914 der Feststrubel am Freihandschützenplatz jäh abriß und lähmendem Entsetzen Platz mach-

te, da war der Schuß gegen die lange, schöne Friedenszeit eigentlich bereits endgültig gefallen.

Unser Bild zeigt die Baulichkeiten des Freihandschützenvereins am Tellplatz. Ihr „gemischter“ Stil läßt erkennen, daß Zweckmäßigkeit vor Einheitlichkeit kam. In den Jahren 1945/46 erfuhren sie aber eine unheilvolle Zweckentfremdung: Die Tschechen verwendeten sie als Konzentrationslager, das viele Hunderte von Deutschen aus Tadt und Kreis Asch kennenlernen mußten.

## Ein Wort zu meiner Flurnamen-Sammlung

Der Druck der Flurnamen-Beilage des Ascher Rundbriefs geht nun allmählich seinem Abschluß entgegen. Die Druckseiten für Steingrün, Steinpöhl und Elfhausen sind in Arbeit, Thonbrunn und Wernersreuth kommen demnächst an die Reihe. Je mehr sich jetzt die große Arbeit ihrem Ende nähert, desto mehr nimmt die Zahl von Zuschriften zu, die sich mit dem beträchtlich angewachsenen Buche beschäftigen. Da sind es einestheils wissenschaftlich interessierte Leser, die sich in ihren Forschungen angeregt fühlen und anerkennende Worte für das Flurnamenbuch finden, andererseits ist es die große Schar der Ascher Heimatvertriebenen, bei denen manche Stätte eifriger Arbeit, manches stille Fleckchen beschaulicher Ruhe und manches bezaubernde Landschaftsbild wieder vor die Seele zieht, wenn sie im Flurnamenbuch lesen. Und das soll ja Hauptzweck des Buches sein, es soll uns tausendfach verketten mit dem, was uns einst so lieb und wert war. In kurzer Zeit wird kein Name mehr genannt werden von dem vielen deutschen Sprachgut, das in dem Flurnamenbuch niedergelegt worden ist, wenn nämlich der letzte Deutsche daheim die Augen geschlossen hat, und wenn die Kinder von deutschen Menschen auf der Straße nur noch tschechisch powidalen oder deutsch radebrechen. Dann wird das Ascher Orts- und Flurnamenbuch ein Denkmal unserer reichen Muttersprache sein.

Jetzt, wo das Flurnamenbuch kurz vor seiner Vollendung steht, ist es auch am Platz, dem Ascher Rundbrief herzlich Dank zu sagen, daß er das ziemlich umfangreiche Buch in seinem Verlag herausbrachte. Durch Beigabe von Bildern und Karten ist es wesentlich bereichert und verschönt worden, und obendrein kostete es den Bezieher des Ascher Rundbriefs keinen Pfennig. Für mich als Verfasser war es allerdings eine schwere Aufgabe, einen solch umfangreichen Stoff fern von der Heimat und fern von den urkundlichen Quellen zu bearbeiten, oft hat ein einziger Satz stundenlanges Grübeln und Kopfzerbrechen gemacht, was zu Hause mit einer Frage und einem einzigen Nachschlagen zu erledigen gewesen wäre. Was bedeutet in so weiter Ferne allein schon die Ermittlung einer Hausnummer, eines Haus- oder Grundbesitzers oder wenigstens die Angaben des Hausnamens! Zur Lokalisierung der Flurnamen mußten aber Fixpunkte herangezogen werden. Gerade die örtliche Festlegung der Namen ist von großer Bedeutung. Es ist ein Vorzug des Buches, daß es mit Hilfe einer genauen Karte das Aufsuchen und Festlegen vieler Namen auf der richtigen Stelle ermöglicht. Das ist besonders für die wissenschaftliche Forschung sehr wertvoll. Falls irgendwo ein Fehler unterlaufen sein sollte, bitte ich um Mitteilung, damit in einem Nachtrag Berichtigungen vorgenommen werden können, selbstverständlich nur auf Grund verlässlicher Unterlagen. Was nicht auf urkundlichen Angaben fußt, hat eben nur Wahrscheinlichkeitswert, ist aber trotzdem oft wert, mit angeführt zu werden.

Der Verlag erwartete vom Verfasser möglichstste Kürze in der Abfassung des Buches, weshalb Abkürzungen verwendet werden mußten, z. B. S = Süden, SO = Südost, SSO = Südsüdost oder sdö. = südöstlich. Wegen der Abkürzung S in der Ortsangabe konnte das häufig vorkommende Wort Seite nicht mit S gekürzt werden, sondern mußte mit lat. pagina oder p. wiedergegeben werden, was manchen Leser stutzig gemacht haben mag. Ich bin aber kein Freund von Fremdwörtern und habe mich nur notgedrungen zu diesem Ausweg entschlossen. Für Leser ohne Wörterbuch sei auch noch auf einige übliche Ausdrücke la-

teinischer Art verwiesen: vulgo = gemeinlich, gewöhnlich; vulgär = gewöhnlich, gemein; alias = anders, sonst. Die damit angeführten Beinamen mancher Grund- und Hausbesitzer sind zum Verständnis des Gelesenen oft wichtiger als die richtigen Namen der Eigentümer, und sie sind daher im Flurnamenbuch oft geradezu unentbehrlich. Einen kennzeichnenden Fall, wie wichtig die Beinamen, Hausnamen oder Spitznamen auf unseren Dörfern wären, erlebte ich eines Tages in Oberreuth. Ich wollte mich überzeugen, ob noch ein Bauer namens Möscher dort lebte; ein Studienrat aus Stettin, Herr Dr. Möscher, hatte mich nämlich gebeten, ihm bei dieser Ermittlung behilflich zu sein. Um mir einen unnötigen Weg zu ersparen, ging ich zunächst nur nach Niederreuth und erkundigte mich bei dem in heimatkundlichen Dingen wohlbewanderten Herrn Oberlehrer Lorenz Fuchs, der mir versicherte, in Oberreuth gebe es keinen Möscher. Weil ich aber schon öfter von dem Bauern Möscher in Oberreuth gehört hatte, ging ich trotzdem in diesen Ort, forschte bei drei Bauernhöfen nach dem Genannten und wurde immer nach dem gleichen Hofe nahe dem unteren Ende des Dorfes gewiesen. Als ich dort ankam, fragte ich die vorm Haus arbeitende junge Frau nach dem „Herrn Möscher“, worauf ich die Antwort bekam, daß er noch auf dem Felde sei. Geduldig wartete ich, bis der „Herr Möscher“ vom Felde zurückkehrte. Es war ein Bauer ganz nach meinem Wunsch, der mir auf den ersten Blick gefiel und den ich nun in zweistündiger köstlicher Unterhaltung stets als „Herr Möscher“ ansprach. Voll von interessanten Auskünften lenkte ich meine Schritte wieder heimwärts nach Asch und berichtete dem Herrn Studienrat in Stettin. Wie groß war aber meine Ueberraschung, als ich nach ein paar Tagen von dort einen Brief bekam mit der Mitteilung, daß es in Oberreuth nach den neuesten Ermittlungen gar keinen „Möscher“ gäbe. Meine weiteren Erkundigungen bestätigten diese Behauptung. In Wirklichkeit hieß der liebe „Herr Möscher“ Künzel. Seitdem war ich vorsichtiger. Wer sollte übrigens die vielen Künzel (d. i. kleiner Kunz) auseinanderhalten? Die Pfäff, die Käizl, die Pfäffhansel, der Bläußnpfäff, der Roßbe, der Booda, der Heuz usw., das waren lauter Künzel. Man sieht, ohne Beinamen kann man sich in manchen Ascher Familiensippen nicht auskennen. Anstößige Spitznamen wurden im Flurnamenbuch selbstverständlich nicht verwendet, und was oft anstößig erscheint, ist bei näherem Zusehen oft höchst harmlos, z. B. Heuz = Heinz u. dergl.

In manchen Zuschriften an den Herausgeber oder Verfasser des Flurnamenbuches sind Besitzverhältnisse angegeben, die für den Verfasser bei der Bearbeitung der Flurnamen mitunter recht erwünscht gewesen wären, wenn sie rechtzeitig bekanntgegeben worden wären. Leider kamen solche einzelne Berichte zu spät, oder sie waren nicht durch angeführte Dokumente bekräftigt. Die Angaben eines wissenschaftlich einwandfreien Buches müssen vor allem, wie schon erwähnt, auf amtlichen Unterlagen fußen; denn sie sollen einer sachlichen Kritik standhalten. Ein Adreßbuch oder eine Art Parzellenprotokoll kann ein Flurnamenbuch natürlich niemals sein; dessen Aufgabe ist es vor allem, die historische Entwicklung eines Flurnamens darzutun und seine Deutung zu versuchen. Das ist ernstlich erstrebt worden, ohne Ansehung von Zeit und Mühe; in der Heimat allerdings wäre das Werk sicher tausendmal leichter zu bewältigen gewesen und in mancher Beziehung sicher auch noch besser geworden. Ich danke Gott, daß ich zu dem in mehrjähriger Ar-

beit geschaffenen Relief des Ascher Bezirkes nunmehr auch das Orts- und Flurnamenbuch für dieses Gebiet fertigstellen konnte. Zu beidem war der gleiche mächtige Antrieb vorhanden: die Liebe zur Heimat, zum Lande meiner Väter und Mütter.

## Aus den Heimatgruppen

Die Taunus-Ascher berichten: Die letzte Zusammenkunft am 7. 6. in Neuenhain führte wieder über 200 Ascher aus einem Umkreise bis zu 80 km zusammen. Der Organisator Lm. Zettlmeißl konnte sogar einen jetzt in Afrika lebenden Landsmann begrüßen, der sich dzt. in Bruchsal aufhält. — Die zweitägige Autobusfahrt, die am 25./26. Juli in die Rhön und heimwärts nach Steinau führt, hat weitere Ascher Heimatgruppen auf den Plan gerufen. In Steinau werden neben den Taunus-Aschern und denen aus Lich auch die Landsleute aus Rotenburg/Fulda aufkreuzen. Für die Teilnehmer aus dem Taunus gelten folgende Fahrzeiten: Der von Eltville kommende Bus des Lm. Schmidt nimmt Samstag um 13 Uhr in Kelkheim (Neues Kino), 13.10 in Neuenhain (Batzenhaus), 13.15 in Sulzbach (Gasthaus Taunus), 13.25 in Höchst, Bahnhofsvorplatz, 14 Uhr Frankfurt/Ostbahnhof und um 14.15 Uhr in Dörnigheim (Frankfurter Hof) die gemeldeten Landsleute auf. Für einige noch freie Plätze werden Nachmeldungen bis zum 15. Juli bei Lm. Otto Fedra in Neuenhain, Altenhainer Str. 16 a entgegengenommen. Dort ist auch eine bei der Zusammenkunft im Gasthaus Taunus liegengeliebene Brille abzuholen. — Der angebliche Thonbrunner, der in Neuenhain zwischen den Lansleuten saß und dann als Zechpreller davonschlich, braucht sich bei den Zusammenkünften der Taunus-Ascher nicht mehr zeigen. Es kannte ihn sowieso niemand.

Die Ascher Gmoi Nürnberg mußte die Juni-Zusammenkunft wegen Betriebsurlaubs der Gastwirtschaft ausfallen lassen. Für eine Benachrichtigung im Rundbrief war es zu spät. — Am Sonntag, den 5. Juli ist das große Bundessängertreffen der Sudeten-deutschen Chöre. Mehr als 1000 Sänger und Sängerinnen aus 16 SL-Chören treffen sich in Nürnberg in der Messehalle. Der Eintritt mit Broschüre kostet 2 DM und gilt für alle Veranstaltungen. Samstag abends 20 Uhr zum Festkommers und Sonntag 14 Uhr „Singendes, klingendes Sudetenland“ ebenfalls in der Messehalle. — Die Ascher Gmoi Nürnberg wurde vom SL-Chor des öfteren besonders bevorzugt. Bei keiner größeren Veranstaltung, die wir in den ersten Jahren hatten, schlug Rekt. Nürnberger, sowie der damalige Obmann Herr Barzik unsere Bitte ab, auch alle Sangesbrüder und Sangeschwestern dieses Chores waren immer für uns bereit. Es ist daher unsere Pflicht, daß wir Ascher diese Veranstaltungen besonders stark besuchen. Wir treffen uns Sonntag, den 5. Juli 13.30 Uhr vor der Messehalle, und erst nach 17 Uhr in unserem Gmoloal. — An der Gründung dieses Chores am 16. 4. 1954 war die Ascher Gmoi zur Hälfte beteiligt, d. h. von 16 Gründungsmitgliedern waren 9 Ascher. — Die Festabzeichen verkaufen die Landsleute Geipel und Wießner. Unsere Bitte: Jeder Ascher sollte ein Abzeichen tragen. — Die nächste Gmoi-Sonntagsfahrt ist am 6. September ab Nürnberg 7 Uhr in die Fränk. Schweiz. Mittagessen in Pottenstein. Um 15 Uhr in Pegnitz bis 21 Uhr großer Heimatnachmittag der Ascher aus Pegnitz und Umgebung. Fahrpreis etwa 9 DM, ist bis spätestens 5. Juli bei Wießner einzuzahlen. Nur bezahlte Anmeldungen haben Gültigkeit.

Die Ascher Gmoi Ansbach teilt mit, daß die Vorträge über die Geschichte unserer Heimatstadt Asch von Lm. Arno Wettengel wegen der Ferien und des Urlaubs erst im Herbst wieder fortgesetzt werden.

Die Monatszusammenkünfte finden weiterhin — auch während der Sommermonate — jeden 1. Sonntag im Monat im Gmoi-Lokal beim Richter-Gustl statt.

**Die Heimatgruppe der Ascher in München** teilt uns mit, daß im Juli und September keine Zusammenkünfte stattfinden. Dafür soll Ende Juli eine Wanderung durchs Isartal unternommen werden. Für August ist anlässlich des Evangelischen Kirchentages ein Zusammentreffen mit allen daran teilnehmenden Landsleuten geplant. Bitte, meldet Euch vorher bei Lm. Karl Martschina, München 54, Lahntalstraße 20.

## Wir gratulieren

**75. Geburtstag:** Herr Gustav Geipel (Körnergasse) am 23. 6. in Tann/Rhön, Marktplatz. Bei seinen Landsleuten und bei den Altbürgern beliebt und geschätzt, ernannte ihn die Asch-Roßbacher Gmoi an seinem Ehrentage zum Gmoi-Ehrenbürgermeister. Im BVD-Ortsverband ist er der unermüdete Vergnügungsobmann. Seit 60 Jahren sang er als 1. Tenor in der Heimat bei der „Alemannia“ und hier bei der Ascher Sängerrunde. Sein arbeitsreiches Berufsleben verbrachte er als Platzmeister beim Ascher Sägewerk Johann Geipel. — Frau Marie Erlbeck (Egerer Str. 87) am 25. 5. in körperlicher und geistiger Frische bei ihrer Nichte Marie Künzel in Fürth/Bay., Schwabacher Straße 138. Sie erledigt noch den Hauptteil des Haushalts, verfolgt aufmerksam das Zeitgeschehen und bedauert manchmal, nicht mehr „zum Lindemann“ ins Geschäft gehen zu können.

**72. Geburtstag:** Herr Johann Rubner (Himmelreich) am 23. 6. in Bonbruck 26 1/2 ü. Vilsbiburg in Niederbayern.

**70. Geburtstag:** Herr Julius Stumpf am 10. 7. in Karlsruhe-West, Steuberstr. 17. Julius Stumpf ist gebürtiger Ascher, kam aber nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt nicht mehr in die Heimat zurück, sondern begann in Bodenbach seine berufliche Laufbahn. Er war dort drei Jahrzehnte als Fachlehrer tätig und erwarb sich durch vielseitige und umfangreiche Betätigung in öffentlichen Belangen hohes Ansehen. Bald gehörte er auch dem Bodenbacher Stadtrat an und schließlich wurde er Bürgermeister dieser aufstrebenden Industriestadt. Während des Krieges erfolgte dann seine Berufung zum Regierungskommissar der tschechischen Stadt Pardubitz. Nach dem Zusammenbruch konnte er diese Stadt unangefochten verlassen. In der Vertreibung stand und steht Lm. Stumpf von Anfang an wieder beispielgebend im Dienste der Volksgemeinschaft. Er ist Kreisbetreuer des Heimatkreises Tetschen-Bodenbach. — Frau Emilie Prell (Schönbach 112) am 29. 6. in Okriftel/Main, Sindlinger Str. 11, im Kreise ihrer Lieben. Ihr Bruder, der Polizei-Bezirksinspekt. i. R. Adolf Ludwig in Wien, Weitmosergasse 20, wird 69 Jahre alt. Gebürtiger Steinpöhler, war er 33 Jahre lang bei der Wiener Polizeidirektion angestellt. Seit 1952 lebt er im Ruhestand.

**Prüfungserfolg:** Herr Hermann Simon, Sohn des Ing. Arch. Emmerich Simon (Beethovenstraße, jetzt Fulda, Kurfürstenstraße 6), bestand am 3. 6. an der Universität Göttingen das Staatsexamen für Mathematik und Physik mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“.

## Es starben fern der Heimat

Herr Arno Bayreuther (Schönbach/Schwarzloch) 77jährig am 29. 5. in Grünhaid bei Schönwald, wo er bei seiner Schwester dauernde Bleibe und zweite Heimat hatte. Ursprünglich war er nach Hessen ausgewiesen worden. Der Verstorbene war viele Jahre in der Färberei Korndörfer im Wiesental beschäftigt. Starke Abordnungen des Sportschützenvereins, der Sudetendeutschen

Landsmannschaft, sowie viele Schicksalsgenossen und Einheimische gaben ihm letztes Geleite. — Frau Marg. Hilf, geb. Biederman (Feldgasse 1890) 77jährig nach langer, schwerer Krankheit in Oberliederbach bei Frankfurt am Main. Dort verbrachte sie bei ihrer Tochter Elsa Gemeinhardt ihre letzten Lebensjahre. Zu ihrem Begräbnis waren alle Verwandten aus nah und fern gekommen und viele Heimatvertriebene, sowie Einheimische nahmen an dem mit vielen Kränzen bedeckten Grab von der Verstorbenen Abschied. — Herr Oberstudienrat i. R. Dr. Georg Pfortner am 12. 5. in Dinkelsbühl im Alter von 71 Jahren. Der Verstorbene war lange Jahre als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache am Ascher Gymnasium tätig und seine Schüler von damals bewahrten dem allzeit heiterfreundlichen und bei ihnen sehr beliebten Erzieher ein dankbares Erinnern, auch als er längst nach Eger, seiner Vaterstadt, versetzt worden war. — Herr Gust. Schindler (Neuberg) kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres am 6. 6. in Pölling, wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Neumarkter Krankenhaus, wo er sich einer schweren Nierenoperation hatte unterziehen müssen. Lm. Schindler, der Gemeindegliederer von Neuberg in der Heimatgliederung der SL, hat als solcher vielen seiner Neuberger Landsleute unschätzbare Dienste geleistet. Er war auch mit der Aufstellung der Neuberger Seelenliste nahezu fertig, als ihn sein früherer Tod abberief. Mit ihm schied ein Mann, der schon in der Heimat von einem großen Bekanntheitskreis ob seines lautereren Wesens und der damit verbundenen Einsatzbereitschaft geschätzt und geachtet war, aus unserer Mitte. Der Neuberger Turnverein hatte in ihm ein besonders eifriges und förderndes Mitglied. Unvergessen ist seine vorbildliche Betreuung der Neuberger Badeanstalt. In den letzten Jahren sah der Verstorbene in seiner Heimatgemeinde auch das Standesamt. In Pölling, seiner neuen Heimat, wußte man seine Kenntnisse in der Gemeindeverwaltung ebenfalls bald zu schätzen und er war dort bereits einige Jahre lang 2. Bürgermeister. Am 9. 6. wurde er unter großer Anteilnahme der Einheimischen und Vertriebenen, sowie seiner Neuberger Landsleute, die aus dem ganzen Umkreis erschienen waren, zu Grabe getragen. Die Schulkinder aller Altersklassen hatten sich um das offene Grab versammelt, ein Zeichen dafür, daß er sich als großer Kinderfreund, der er war, die Herzen aller Kinder in seiner neuen Heimat erobert hatte. Auch bei den vielen Kranzniederlegungen durch den Stellvertreter des Landratsamtes, den 1. Bürgermeister der Gemeinde Pölling, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, den Gesangsverein, die Feuerwehr und durch seine Landsleute aus Neuberg klangen aus den Abschiedsworten immer wieder die Beliebtheit und das Ansehen des Verstorbenen. —

Herr Oberzollinspektor i. R. Johann Wirtzner, 76jährig nach längerer, schwerer Krankheit am 5. 6. in Großen-Buseck. Der Verstorbene war lange Jahre im Zollamt am Bayerischen Bahnhof in Asch tätig und in weiten Kreisen unserer Heimatstadt sehr geachtet und geschätzt. Anfang März 1946 mußte er mit seiner Familie mit dem ersten Transport die Heimat verlassen. Er kam nach Gießen und wurde dort nach Beuern im Landkreis Gießen eingewiesen. Seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften machten ihn bald in den Kreisen der Heimatvertriebenen in Beuern und darüber hinaus bekannt und beliebt. Wer in der trostlosen und oft schier ausweglosen ersten Zeit nach der Vertreibung Rat und Hilfe suchte, fand beides bei dem Verstorbenen. Immer und zu jeder Zeit war er hilfsbereit gegen jedermann. 1950 berief ihn das uneingeschränkte Vertrauen seiner Schicksalsgefährten zum Obmann der Orts-

gruppe des BVD. Den Nöten und Anliegen der Heimatvertriebenen widmete er sich mit ganzer Hingabe in wahrhaft christlicher Nächstenliebe. Durch das Bauvorhaben seiner beiden Töchter, Frau Lehrerin Hinke und Frau Seidl, in Großen-Buseck mußte sein Amt 1953 in andere Hände gelegt werden. 1954 erfolgte dann die Uebersiedlung in das inzwischen fertiggestellte Eigenheim nach Großen-Buseck. Auf dem dortigen Friedhof wurde der Heimgegangene nun am 7. Juni zur ewigen Ruhe bestattet. Eine ungewöhnlich große Beteiligung aus den Kreisen sowohl der Heimatvertriebenen als auch der einheimischen Bevölkerung von Großen-Buseck und den umliegenden Ortschaften gab Zeugnis von der großen Wertschätzung, deren sich der Verstorbene überall erfreuen konnte und des Gedenkens in tiefer Dankbarkeit. — Frau Erna Rittingger, geb. Barth, 53jährig am 11. 6. in einem Erholungsheim am Tegernsee, Oberbayern, das sie nach einer schweren Operation von Ludwigshafen her aufgesucht hatte. Die Feuerbestattung erfolgte am 13. 6. am Münchner Ostfriedhofe im Beisein einer Reihe von Ascher Landsleuten, die gekommen waren, dem Sohne der Verstorbenen, Dr. Wilhelm Rittinger, dem letzten Glied der Familie, ihr Beileid auszudrücken. Adolf Rittinger, der Gatte der Verstorbenen, war in Rußland gefallen, ihr Sohn Manfred vor einigen Jahren tödlich verunglückt. Die letzten Jahre ihres frühvollendeten und an Schlägen reichen Lebens waren verschönt und versöhnt durch die beruflichen Erfolge ihres überlebenden Sohnes, zu dem sie nach Ludwigshafen zog, sobald er dort als Chemiker eine Lebensstellung gefunden hatte. — Herr Johann Dorsch (Hochstraße 21) im 80. Lebensjahre am 6. 6. in Apolda. Nach dem ersten Weltkrieg trat er bei Singer u. Co. ein und war dort bis zur Vertreibung 1946 als Angestellter tätig. Die Vertreibung brachte ihn mit seiner Lebensgefährtin nach Apolda. Vor Jahren fand er im Hause eines Ascher Landsmannes, dessen sehr früh verstorbener Vater ein alter Jugendfreund von ihm war, liebevolle Aufnahme und eine eigene Wohnung, so daß er selbst das Angebot seiner Tochter, zu ihr zu kommen, ablehnte, denn Apolda wurde ihm zur zweiten Heimat und dort wollte er auch begraben sein. Die Sorgen um die Kinder (der jüngste Sohn, der noch in der alten Heimat lebt, mußte einige Operationen über sich ergehen lassen und der ältere in der Bundesrepublik verlor durch einen sehr schweren Betriebsunfall die rechte Hand und den rechten Fuß) gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Ein erstes gemeinsames Wiedersehen nach 13 Jahren bei den hochbetagten Eltern, rief zwar eine gewisse Befriedigung hervor, hinterließ aber noch größeres Leid beim Abschied der drei Kinder. Im vergangenen Jahr erlitt er einen leichten Schlaganfall, von dem er sich zwar dank der guten Pflege seiner Ascher Hausfrau wieder etwas erholte — die Ehefrau war durch ein schweres Augenleiden nicht mehr in der Lage dazu — aber seit Wochen hatte sich sein Zustand ständig verschlechtert. Geistig war er aber noch auf der Höhe und interessierte sich bis in die letzten Tage hauptsächlich für die Rubrik des Ascher Rundbriefes: Es starben fern der Heimat . . . Seinem Wunsche gemäß wurden die sterblichen Ueberreste des Verbliebe-

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzügl. 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Alleinhaber Dr. B. Tins, München-Feldmoching, Feldmochinger Straße 382. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

## BETT FEDERN



(füllfertig)  
1/2 kg handgeschlissen  
DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50  
und 17,—  
1/2 kg ungeschlissen  
DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85  
und 16,25

## fertige Betten

Stepp-, Daunnen-, Tagesdecken und  
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder  
BLAHUT, Krumbach / Schwb.**

Verlangen Sie unbedingt Angebot,  
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

nen am 9. 6. 1959 den Flammen übergeben und die Beisetzung der Urne fand am 22. 6. 1959 auf dem schönen Waldfriedhof zu Apolda statt. Die Hausbewohner und einige treue Freunde aus der alten Heimat gaben ihm die letzte Ehre. Dem jüngeren Sohn aus der angestammten, nahegelegenen Heimat war ein Kommen leider nicht möglich.

**Ascher Hilfs- und Kulturfonds:** Anlässlich des Heimganges des Herrn Oberzollinsp. Johann Wirtzner von Fam. Ernst Jakob und Elfriede Bareuther 20 DM, Ing. Herberl Seidel/Stuttgart 10 DM, Familie Fritz Möschl/München 10 DM. - Im Gedenken an Herrn Gustav Schindler/Pölling von Robert und Klara Feiler/Altendorf 10 DM. - Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Pfarrer Mierenfeld von Mittel-schuldir. i. R. Robert Künzel und Frau Helene 10 DM, Schulrat i. R. Adolf Wunderlich 5 DM. - Anlässlich des Heimganges des Herrn Fritz Krautheim/Bebra von Emma Merz/Weilheim-Teck 10 DM. - In getreuem Gedenken an seinen verstorbenen Freund Ludwig Engl/Münchberg von Hugo Geipel 5 DM. - Statt Blumen auf das Grab des Herrn Dr. Franz Diehl von Betti und Ernst Richter/Sand-berg-Rhön 10 DM. - Anlässlich des Heimganges des Oberbauates Dipl.-Ing. Rich. Köhler von Lisette Schaller/Münchberg 20 DM.

Führende Stoffhandschuhfabrik sucht wegen Betriebsvergrößerung je einen gewissenhaft. kaufmännischen und technischen Mitarbeiter.

Wohnungen stehen zur Verfügung. Bewerbungen, die vertraulichst behandelt werden, unter „5/12“ an den Ascher Rundbrief erbeten.

**Berufstätiges Ascher Ehepaar**  
mit Eigenheim  
sucht 3000.- DM als Mietvorauszahlung zu leihen.

**Geboten wird:** Dachgeschosswohnung in einem Neubau (1957) für alleinstehende Frau oder älteres Ehepaar. Die Wohnung besteht aus 1 Wohnküche mit Warmwasserboiler, 1 Zimmer, sowie Bad, Klosett und Kellerraum, 1 Bodenraum. Anfragen erbeten an den Ascher Rundbrief unter „Wald-nähe mit Heimatblick“.

## Stoffhandschuh-Fabrik

sucht einige

## perfekte Näherinnen

für dauernde Beschäftigung in  
Heimarbeit. Maschine mit Abscheider  
und Motor wird gestellt.

Bewerbungen erbeten unter „3/12“  
an den Ascher Rundbrief

## Rundwirker

für sofort oder später gesucht. Möbliertes Zimmer kann gestellt werden.  
Zuschriften und Bewerbungen an

**Hans Braun K. G. - Feinstrickwarenfabrik**  
Eislingen/Fils, Salacher Str. 90-92, Württemberg

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich meines 90. Geburtstages spreche ich hiermit auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten aus nah und fern meinen herzlichsten Dank aus.  
Ganz besonders danke ich Herrn Bürgermeister Hilgen, Herrn Pfarrer Giesler und der Ortsgruppe Tann der Heimatvertriebenen, sowie der Asch-Rößbacher Gmoi.

**Ernst Geipel,**  
Tann/Rhön, Ostlandstraße 11  
(fr. Wernersreuth Nr. 82)

**Gesucht wird Hans Plohmann,** Schreibmaschinen-Vertreterungen in Asch, Hauptstraße, gegenüber Landratsamt, geboren etwa 1910/1912. Ein Kamerad, der mit ihm in Ruhland war, forsch nach ihm. Mitteilungen erbeten an den Rundbrief.  
**Gesucht wird Ernst Wunderlich,** zu Kriegsende bei der Waffen-SS in Italien. Er hatte einen Sohn, die Frau war gestorben. Die Such-Anfrage kommt von Fachlehrerin Helene Preißler, fr. Asch, jetzt Wien 8., Laudongasse 49/14.

## Einige guterhaltene Handschuhnähmaschinen

komplett, mit Gestell und Motor, zu verkaufen. Zuschriften unter „4/12“ an den Ascher Rundbrief.

Nordbayerische Wirk- u. Strickwarenfabrik (Trikotagen u. Strick-Oberbekleidung) sucht zum baldigen Eintritt und zu guten Bedingungen für die **Abt. Zuschneiderei** eine

## ERFAHRENE DIREKTRICE

die über entsprechende Kenntnisse in Schnittgestaltung und Arbeitsanleitungen verfügt. Bewerbungen und Zuschriften, mit Angabe der Tätigkeit wollen ihre Offerten mit den üblichen Unterlagen, sowie Angabe des Gehaltsanspruches unter „1/12“ an den Verlag des Ascher Rundbriefes einreichen.

## RUNDSTRICKER

für nahtlose Damenstrümpfe gesucht. Bewerbungen und Zuschriften, mit Angabe der bisherigen Beschäftigungen unter „6/12“ an den Ascher Rundbrief.

## OBERSCHNEIDER

von bedeutender Stoffhandschuhfabrik zum frühestmöglichen Eintrittstermin gesucht. Es können auch von

## befähigten ZUSCHNEIDERN

Bewerbungen eingereicht werden. Angebote unter Kenn-Nummer „3/11“ an den Ascher Rundbrief.

Nach langer, schwerer Krankheit ist mein guter Mann und Lebensgefährte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

## Johann Dorsch

am 6. 6. 1959 in seinem 80. Lebensjahr auf immer von uns gegangen.  
Apolda, Stobraer Straße 22

In stiller Trauer:

Ernestine Dorsch, geb. Mölzer

Familie Gustav Dorsch, Gießen

Familie Karl Nickel, Lauchhammer-Mitte

Familie Emil Dorsch, Asch

Die Einäscherung erfolgte am 9. 6. in Apolda

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Herr

## Hermann Hofmann

am 11. Juni 1959 im Alter von 58 Jahren für immer von uns gegangen.  
Die Beerdigung fand auf dem Neu-Isenburger Friedhof unter großer Anteilnahme statt.

In stiller Trauer:

EMMY HOFMANN, geb. Wunderlich

WALTER, EDITH und HEINZ, Kinder

SIGRID, Schwiegertochter

im Namen aller Verwandten.

Neu-Isenburg b. Frankfurt/M., Gartenstr. 57  
(fr. Asch, Berggasse 29)

Nach schwerem Leiden entschlief am 29. Mai 1959 mein lieber Vater, unser guter Opa, Schwiegervater, Bruder und Onkel, Herr

## Anton Bayreuther

früher Schönbach/Schwarzloch

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

Fam. Arno Bayreuther

im Namen aller Verwandten.

Unsere liebe, unvergeßliche, treusorgende Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter

## Margarete Hillf, geb. Biedermann

ist nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden am 5. 6. 1959 fern der Heimat im 77. Lebensjahre in die Ewigkeit abgerufen worden. Wir haben unsere teure Entschlafene am 8. 6. 1959 in Oberliederbach bei Frankfurt am Main-Höchst zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Elsa Gemeinhardt, Mina Krippner, Erna Heinz, Töchter. Fritz Hillf, Hans Hillf, Söhne. Ernst Krippner, Rudolf Heinz, Schwiegersöhne. Lidia Hillf, Anna Hillf, Schwiegertöchter samt Enkel und Urenkel.

Am 7. Juni 1959 verschied in Hanau nach kurzer Krankheit mein lieber Gatte

## Philipp Markart

im Alter von 58 Jahren. Die Beerdigung fand am 10. 6. 1959 in Dörnigheim statt.

In stiller Trauer:

Margarete Markart, geb. Wagner

im Namen aller Verwandten.

Am Samstag, den 6. Juni 1959, abends, hat Gott meinen guten Mann und besten Lebenskameraden, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

## Gustav Schindler Kaufmann

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 61 Jahren zu sich gerufen.

Pölling bei Neumarkt/Opf., 7. 6. 1959  
(fr. Neuberg)

In tiefem Schmerz:

Frieda Schindler, Gattin

Robert Schindler, Bruder mit Familie

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 9. Juni um 16 Uhr auf dem Ortsfriedhof in Pölling bei Neumarkt/Opf. statt.

Für erwiesene und zuge dachte Anteilnahme ein herzliches „Vergeltis Gott!“

Der Herr über Leben und Tod rief meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

## Johann Wirtzner Oberzollinspektor i. R.

nach schwerer Krankheit zu sich in sein himmlisches Reich. Er entschlief am 5. Juni 1959 sanft und ruhig im Alter von 75 Jahren. Großen-Buseck, Alten-Busecker-Weg 32 über Gießen

In tiefem Leid:

Anna Wirtzner, geb. Benker

Maria Hlnke, geb. Wirtzner

Theresia Seidel, geb. Wirtzner

Sigrun Seidel

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

## Lorenz Walter

entgegengebracht wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Elsa Walter und Söhne.

Geislingen/Steige, im Siechenöschle 10  
fr. Asch, Spitzenstraße 1664

## DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme anlässlich des Heimganges unseres lieben Gatten und Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

## Richard Reuther

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten aufrichtigen Dank.

Laura Reuther, Gattin

Irmgard Reuther, Tochter,

im Namen aller Verwandten.